

Mediation und Demokratie

Gerda Mehta/Klaus Rückert (Hrsg.)

Neue Wege des Konfliktmanagements
in größeren Organisationen

Online-Ausgabe 2011

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)	Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Friedrichshafen)	Dr. Wilhelm Rothhaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Bernhard Blanke (Hannover)	Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)	Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Alfter bei Bonn)	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Dr. Barbara Heitger (Wien)	Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)	Prof. Dr. Jochen Schweitzer (Heidelberg)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)	Prof. Dr. Fritz B. Simon (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)	Dr. Therese Steiner (Embrach)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Potsdam)	Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)	Karsten Trebesch (Berlin)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)	Bernhard Trenkle (Rottweil)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Schwäbisch Hall)	Prof. Dr. Sigrd Tschöpe-Scheffler (Köln)
Tom Levold (Köln)	Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Kurt Ludewig (Münster)	Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Dr. Burkhard Peter (München)	Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)	Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)	

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügen
Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH; Heidelberg
Umschlaggestaltung: nach Entwürfen von Göbel/Riemer
Umschlagfoto: © digital-fineart - Fotolia
Satz: Verlagsservice Josef Hegele, Dossenheim

Online-Ausgabe 2011
ISBN 978-3-89670-797-0
© 2003, 2011 Carl-Auer Verlag, Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie unseren Newsletter zu aktuellen Neuerscheinungen
und anderen Neuigkeiten abonnieren möchten, schicken Sie
einfach eine leere E-Mail an: carl-auer-info-on@carl-auer.de.

Carl-Auer Verlag
Vangerowstr. 14
69115 Heidelberg
Tel. 0 62 21-64 38 0
Fax 0 62 21-64 38 22
E-Mail: info@carl-auer.de

.....

Inhalt

Vorwort: Zur systemischen Verortung dieses Buches ... 8

Einleitung ... 14

1. Unterstützungen für eine lebendige Demokratie ... 29

Freiheit – Gleichheit – Andersheit ... 30

Als Mediator demokratisch weiterdenken

Von der Schwierigkeit, über Demokratie zu reden

Joseph Duss-von Werdt

Mediation als Form der Partizipation in der Zivilgesellschaft ... 52

Von der Magna Charta Libertatum zur Zivilgesellschaft

Horst Zilleßen

**Demokratisierung von Politik und Gesellschaft durch neue Formen
der Beteiligung von Bürgern und Bürgerinnen ... 66**

Caspar Einem

**Demokratisierung der Mediation als Beitrag zu einer Friedenskultur und:
Hintergründiges zum 11. September ... 90**

Johan Galtung

2. Stellenwert und Grenzen der Mediation in einer demokratischen Gesellschaft ... 101

Das Anwendungsspektrum unterschiedlicher Mediationsformen:

Ein kontingenztheoretisches Modell ... 102

Friedrich Glasl

Mediation als institutioneller Wandel in der Demokratie ... 120

Markus Troja

Das Spannungsverhältnis Privatautonomie versus Legalitätsprinzip ... 146

Rechtliche Grenzen bei der Verwirklichung von
Mediationsvereinbarungen im öffentlichen Bereich

Sascha Ferz

Die (vergessene) Gerechtigkeit in der Mediation ... 156

Leo Montada

3. Mediative Beiträge zu zivilen Konfliktbearbeitungen ... 169

Konfliktregulierung und Interessenvermittlung durch Sozialpartnerschaft ... 170

Emmerich Tálos

Das Modell ÖRA: Multi-door Courthouse in Hamburg ... 187

Individuelle Rechtsberatung und außergerichtliche Streitbeilegung
unter einem Dach

Monika Hartges

Mediation mit Gemeinden ... 209

Erfahrungen eines Praktikers aus Alberta, Kanada

Bill Diepeveen

Aus- und Fortbildung in ziviler Konfliktbearbeitung in der OSZE ... 232

Gudrun Steinacker und Thomas Neufing

Dialogprozesse in politisch angespannten Gebieten ... 240

Gemeinschaftsbasierende Konfliktlösung in einem
Nachkriegsgebiet Kroatiens

Hania M. Fedorowicz

Mediation hochexplosiver Konflikte ... 260

Einsichten eines Bischofs in die Mediation hoch intensiver sozialer
Konflikte

Monsignore Samuel Ruiz Garcia

**4. Know-how der Mediatoren und Mediatorinnen,
(Auf-)Lösungen auf die Sprünge zu helfen ... 267**

Politische Mediation – ihre Grenzen und Möglichkeiten ... 268

Silvia Michal-Misak

**Interventionsstrategien für heiße und kalte Konflikte im
mikro- und mesosozialen Bereich ... 281**

Friedrich Glasl

**Kritische Konflikttransformation nach Johan Galtung
und John Paul Lederach ... 301**

Wilfried J. Graf und Anita Bilek

Ars nova mediativa – Ein Dialog in Achtung und Achtsamkeit ... 312

Stefan Wiesinger und Ani Jinpa Lhamo

Mächtigung mit Mediation und Zwangskontext ... 334

Gerda Mehta und Klaus Rückert

Wie gelangen Gedanken an die Macht? ... 353

Über Hierarchien und Kontrollsysteme des Gehirns

Jürgen R. E. Bohl

5. Nachlese ... 377

Verschörungstheorie – Gift und/oder Heilmittel? ... 378

Eine unübersehbare Erklärung eines streng gehüteten Geheimnisses
namens Realität von einer Person aus der Ära Milošević

Spomena Milačić

Über die Autorinnen und Autoren ... 390

Über die Herausgeber ... 398

.....

Einleitung

*Gesagt ist nicht gehört.
Gehört ist nicht verstanden.
Verstanden ist nicht einverstanden.*

VON EINER KULTUR DES STREITS ZU EINER KULTUR DER VERHANDLUNG

Derzeit befinden wir uns noch, gesellschaftlich betrachtet, in einer Ära, die besonderen Wert legt auf Information, Emanzipation und auf Selbstbestimmung, welche Grundlagen für eine Demokratie darstellen. Menschenrechte und seit 1990 auch im Besonderen die Rechte der Kinder sind dabei Orientierungshilfen für sozialen Frieden, zumindest in der westlichen Welt.

Dabei wird immer deutlicher: Unrecht – auch das Unrecht aus vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten – verlangt nach Aufarbeitung und Wiedergutmachung. Ganze Völker tauchen aus der historisch bedingten Versenkung auf, treten auf die politische Bühne und fordern Existenzberechtigung und im Falle von angetanem Unrecht Entschuldigung und Entschädigung.

Die Zeiträume zwischen Tat und „Präsentation der Rechnung“ sind dabei interessant: Im Falle der Restaurierung des geraubten jüdischen Vermögens und der Entschädigung der im Zweiten Weltkrieg verschleppten Zwangsarbeiter sind es über 50 Jahre, im Falle der Versklavung der Afrikaner, der Vernichtung und Unterdrückung der Indianer Nord- und Südamerikas sind es Jahrhunderte, im Falle der Spannungen auf dem Balkan ebenfalls Jahrhunderte. Diese Beispiele zeigen – und es ist eine Erfahrung, die wir im 21. Jahrhundert nach wie vor machen –, dass angetanes Unrecht lebendig bleibt und über lange, generationsübergreifende Zeiträume nach Aussöhnung und nach Wiedergutmachung strebt.

Eine psychoanalytische Erkenntnis besagt, dass alles Konflikt-hafte in uns erhalten bleibt und unter dem Druck des Wiederho-lungszwanges nach Lösungen sucht. Unser ganzer Lebenslauf, die Berufskarrieren, die Beziehungsformen, die wir wählen, unterliegen der Dynamik des Wiederholungszwanges, der sich in seinen Aus-wirkungen auch auf mehrere Generationen erstrecken kann.

Überall – sei es im privaten Raum, sei es in der Weltpolitik – sehen wir eine Fülle von Konflikten, in denen Gerechtigkeit und Aus-gleich gefordert werden und in denen ein weiteres Aushandeln noch ansteht. Darüber hinaus scheint sich auch die Art der Austragung von Konflikten zu wandeln: Es zeichnet sich ein Prozess der Be-wusstseinsänderung ab – neben der *Kultur des Streits, des Kampfes, der Bestrafung und des Krieges* entsteht eine *Kultur des Verhandeln*s. Eine wachsende Anhängerschaft in allen Lagern bestimmt die derzeitige politische Landschaft.

Das neue Paradigma kann nicht mehr weggedrängt werden. Neue Wortschöpfungen, Werte, Professionen und Institutionen mar-kieren bereits diesen Paradigmenwechsel. Vielleicht werden sich in Zukunft ganze Berufszweige, wie die Justiz, Sozialarbeit, Pädagogik etc., generell zum neuen Paradigma hin verändern und damit alter-native Vorgangsweisen zur Bewältigung von sozialen Konflikten an-bieten, auch wenn sichtbar wird, dass derzeit das neue Paradigma radikale Gegenbewegungen ebenso entstehen lässt. Aber genau die-se Reaktionen verweisen auf das Potenzial der Kultur des Verhandeln, die Sprengkraft alternativer Konfliktbeilegungen.

LEITLINIE: EINE HEILENDE, ÜBERWINDUNG SCHAFFENDE GERECHTIGKEIT

Der auf Strafe und Vergeltung ausgerichteten Wiederherstellung von Gerechtigkeit wird die Leitlinie einer heilenden, für Überwin-dung sorgende Gerechtigkeit gegenübergestellt, eine *restaurative ju-stice*. Sowohl der Prozess der Aufarbeitung wie auch die leitenden Werte im Prozess in Richtung befriedigendes Ergebnis für alle Bete-iligten sind auf Wiederherstellung eines inneren und äußeren Gleich-gewichts für alle ausgerichtet, inklusive einer neuen Art des Um-gangs von und mit Menschen, zwischen denen Unrecht geschah. Tendenzielles Ziel ist es, einen möglichen Umgang wieder miteinander zu finden oder ein tolerierbares, emotional nicht mehr so auf-

wühlendes Nebeneinander zu etablieren und damit das Geschehene endlich ruhen zu lassen.

Eine tragfähige Balance, die durch das (an)getane Unrecht oft tief erschüttert wurde, wird dabei meist nicht ausreichend durch Interventionen von unabhängigen Dritten, wie z. B. Vertretern und Vertreterinnen des Rechtes, der internationalen Diplomatie, hergestellt. Das (An-)Getane kann vielfach nicht einfach vergessen, hingegenommen oder geschluckt werden, „nur“ weil es gesellschaftlich sanktioniert, vergolten oder bestraft wurde. Zwischen den Menschen sind persönliche Kränkungen und Verletzungen entstanden, die mehr als nur eine sachliche Bearbeitung brauchen, um überwunden werden zu können, und die für eine vollständige Überwindung zusätzlich eine direkte Transformation der Beziehungsgestaltung benötigen.

Die langjährige Erfahrung mit zahlreichen Konflikten und Konfliktbeteiligten zeigt, dass über die Konfliktbearbeitung hinaus auch für den zukünftigen Umgang miteinander wieder eine gemeinsame Ebene erarbeitet werden muss. Erst dann wird – nach Beilegung eines Konflikts – die Gefahr seines neuerlichen Ausbruchs verringert. Wenn der Umgang miteinander gerade nach schier unlösbar scheinenden Konflikten und Interessenkollisionen vorerst einmal durch Distanz zu vermeiden versucht wird, verflüchtigt sich das Konflikt-hafte nicht automatisch – selbst über Jahre und Jahrzehnte hinweg nicht. Es wirkt etwa aufgrund des Weiterbestehens persönlicher Abneigungen und aufgrund der Notwendigkeit, nun Toleranz einüben oder auch einander ausweichen zu müssen.

Die Beziehungen zwischen Konfliktpartnern bedürfen vielfach mehr als einer sachlichen Befassung. Dazu meinen Autoren und Autorinnen wie Strang und Braithwaite, dass die intervenierenden Dritten – wie Gesetzesvertreter oder Verhandler – eine weitere Aufgabe vor sich haben: „They seek to govern the future rather than simply restore a balance that has been upset in the past“ (Strang a. Braithwaite 2001, p. 3), also sich mehr um Zukünftiges zu kümmern, als nur Vergangenes aufzuarbeiten. Das inkludiert die Erarbeitung und Wiederherstellung von realistischen Erwartungen aneinander (quasi Vertrauen darauf, dass man den anderen versteht und von ihm verstanden wird), die Bereitschaft zur Respektierung und allseitige Hoffnung auf die Einhaltung von akzeptablen Umgangsformen und Abmachungen. Dazu sind die Aktivität sowohl des Täters als auch des Opfers gefordert und nicht einfach die Delegation des Prob-

lems an Dritte oder die passive Hinnahme einer Strafe oder einer Regelung. Vergeltungsgerechtigkeit (Sühne oder Anerkennung guter Taten und Leistungen) oder ausgleichende Gerechtigkeit (Abtragen von Dankeschulden, Ausgleich unausgewogener Austauschbeziehungen) sind dazu wertvolle Ansätze, sofern sie den Erwartungen der Geschädigten entsprechen. Die Beteiligten müssen sich allerdings in dem Fall, wie gesagt, selbst des Konflikts bemächtigen, statt ihn zur allgemeinen Regelung den Behörden oder anderen Instanzen zu überantworten und damit die Lösungsfindung aus der Hand zu geben (Pelikan 1999). Das Sicheinlassen auf das direkte Aushandeln zur Wiedererlangung des sozialen Friedens bringt mit großer Wahrscheinlichkeit eine tatsächliche Überwindung und eine befriedigende Lösung des Konflikts mit sich, auch wenn es weiterer Kraft, Auseinandersetzung und emotionaler Anstrengung bedarf.

FÖRDERT DIE AUSRICHTUNG AUF MENSCHENRECHTE SOZIALEN FRIEDEN?

Der indische Autor Winin Pereira weist in seiner Replik auf 50 Jahre *Charta der Menschenrechte* darauf hin, dass das Pochen auf Menschenrechte, wie in der Charta definiert, zu kurz greift. Nach Pereira sollen Menschenrechte auch das Recht auf Leben und auf universelle soziale Gerechtigkeit inkludieren (1997, p. 187). Rechtsnormen, die sich auf die Gemeinschaft beziehen, könnten Menschen in ihren sozialen Verbänden und Lebensgemeinschaften einer demokratischen Ausrichtung näher bringen. Darin enthalten wären auch Verpflichtungen gegenüber den Nächsten – vom Nachbarn bis zu den zukünftigen Generationen –, die die individuellen Rechte des Einzelnen u. a. auch einschränken. Diese Rechte würden sich an der konkreten sozialen Gemeinschaft orientieren, an Kultur und Lebensumstände gebunden und angepasst sein. Es ginge dann mehr um gesellschaftlich von den Beteiligten miteinander zu erarbeitende, gemeinsam getragene und einzuhaltende Rechte und Richtlinien für das Miteinanderauskommen, die jeweils immer wieder neu den Gegebenheiten anzugleichen wären. Der universelle Anspruch würde gegenüber dem pragmatischen an Bedeutung verlieren. Man könnte dabei auch eher von einem sozialen Kontrakt als von einem Rechtsanspruch sprechen. Abmachungen können mehr Gelegenheiten, Bedürfnissen, Ressourcen und Werten der Menschen entsprechen. Mediation könn-

te dabei als demokratische Alltagshaltung zu einer Friedenskultur, wie dies auch Johan Galtung in diesem Buch vorschlägt, beitragen.

Diesen Standpunkt greift die 1983 geäußerte Behauptung des Amerikaners Auerbach im Vorwort zum Buch *Justice without law?* auf, dass Menschen zwar annehmen, dass das Gesetz Rechte schützt, Freiheiten garantiert und Besitz sichert, dies aber vor allem für die Mächtigen. Denn: „It is more likely to sustain domination than to equalize power“ (1983, p. 5).

Nach Auerbach bestimmt vor allem die Art der Konfliktaustragung, wie Gemeinschaften miteinander auskommen und bestehen können; ja er sagt sogar, dass das Gesetz dort angesiedelt ist, wo die Gemeinschaft endet (ebd.). Wie sich Menschen miteinander streiten, macht deutlich, welche Art von Beziehung sie zueinander haben und noch haben wollen. Wenn Beziehungen erhalten bleiben sollen, werden friedliche Lösungen, Konfliktaustragung durch Mediation und bedächtige Suche nach Lösungen für alle Beteiligten dem Kampf um Sieg vorgezogen.

In einer auf Konkurrenz angelegten individualistischen Gesellschaft ist die Herstellung und Erhaltung von sozialem Frieden anders zu lösen als in Gesellschaften, die sich auf stabile Beziehungen, Rollen- und Funktionsteilungen sowie Respekt und Autoritätsanerkennung gründen. Das Konzept der Gerechtigkeit verliert in der Konkurrenzgesellschaft seine subjektiv einsehbare und nachvollziehbare Klarheit, die es in einem Kontext der Gemeinschaft noch hatte (ebd., p. 11). Abmachungen sollten Vertrauen widerspiegeln. Im sozialen Miteinander demonstrieren gesetzlich vereinbarte Verträge eher Schutz vor der Übervorteilung durch Menschen, die zu sehr auf die Erfüllung ihrer eigenen Bedürfnisse bedacht sind und dabei diejenigen der Gemeinschaft übergehen, ignorieren oder nur für sich selber nutzen; solcherlei Verträge signalisieren gerade *kein* Vertrauen zwischen den Vertragspartnern.

Im vorliegenden Buch wird anhand von Beispielen aus der Praxis die Verzahnung der in Mediationsprozessen zustande gekommenen Lösungen, Ergebnisse und politischen Entscheidungen aufgezeigt; die damit im Zusammenhang rechtlichen Festlegungen werden in den Beiträgen eines Experten in der Rechtsentwicklung (**Sascha Ferz**) und eines Professionisten in Sachen Anwendungsgebiete der Mediation (**Markus Troja**) besprochen. Institutionelles, formaljuristisches und mediatives Vorgehen haben unterschiedliche

Vorgangsweisen und Verbindlichkeiten, was zu Spannungen und Ärger führen kann, wenn keine klare Buchhaltung bezüglich der Verantwortlichkeiten eingehalten wird.

MEDIATION ALS AUSGLEICHENDE („RESTAURIERENDE“) UNTERSTÜTZUNG

Es ist sicher kein Zufall, dass sich gegenwärtig Mediation als weltweite Bewegung abzeichnet. Wir brauchen sie nämlich im Zeitalter der Globalisierung und der weltumspannenden Informationen, damit wir auf der enger und kleiner werdenden Erde friedlich zusammenleben können. Die Herausgeberin und Herausgeber sind der Meinung, dass für das Zustandekommen persönlichen und gesellschaftlichen Wachstums demokratische Beziehungsformen eine Voraussetzung darstellen, *und die Ausübung von Mediation fördert ebensolche demokratischen Lebensformen.*

Zahlreiche Berufsgruppen, Initiativen wie auch Institutionen unterstützen die Überwindung von Problemen und Rechtsverletzungen zwischen Staaten, Völker-, Interessengruppen und im direkten zwischenmenschlichen Bereich. **Johan Galtung** meint sogar, dass Mediation Alltagswissen werden sollte, wie auch das Zähneputzen zur Selbstverständlichkeit wurde. Die Mundhygiene trug sicherlich zur Lebensqualität und Lebensverlängerung bei, so könnte auch der selbstverständliche Einsatz der Mediation bei Konflikten langfristig zu einer allgemeinen Friedenskultur beitragen.

Unter Mediation wird im Allgemeinen eine Form der Konfliktregelung verstanden, bei der die Konfliktparteien unter Mithilfe eines außenstehenden allparteiischen Vermittlers ihre Interessensgegensätze einvernehmlich zu lösen bzw. zu überwinden versuchen. Mediation ist ein kooperatives Verfahren, bei dem der Mediator bzw. die Mediatorin keine Entscheidungsbefugnis hat, sondern für den Ablauf des Verfahrens verantwortlich ist. Die Ideen und Prinzipien der Mediation – d. h. Fairness, Verantwortlichkeit, Bereitschaft, sich der Auseinandersetzung zu stellen, Offenheit und Konsensfindung auf der Basis von Interessen – stehen als prozessbegleitende Leitlinien und als methodische Hilfestellungen bei der Herstellung von Verständigung und vielleicht sogar Übereinkunft zur Verfügung.

Der Begriff „Mediation“ als spezielle Form der Konfliktvermittlung ist als Prinzip bereits in vielen alten Kulturen, etwa bei den grie-

chischen und römischen Stadtstaaten, im alten Ägypten und anderen östlichen Kulturen nachzuweisen (siehe die Beiträge von **Stefan Wiesinger** und **Ani Jinpa Lhamo**, **Joseph Duss-von Werdt** in diesem Buch). Die in den letzten 20 Jahren sich abzeichnende Mediationsbewegung ist Teil eines umfassenden Programms „Alternativer Konfliktregelungsverfahren“ und sollte in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden, wenn auch direkte professionelle Zuhilfenahme von Mediation als Mittel der Wahl bei Konflikten zwischen Menschen und Interessengruppen noch nicht zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Mediatoren und Mediatorinnen haben sich bereits in vielen Anwendungsbereichen etabliert und die Methodik und Technik der Mediation für diese Bereiche spezifiziert. Der klassischen Scheidungsmediation wurde die Wirtschafts-, Umwelt-, Schulmediation und die Politische Mediation zur Seite gestellt (Klammer u. Geißler 1999), wobei Letztere noch auf wenig Eigenständigkeit, wenn auch auf eine lange diplomatische Tradition zurückgreifen kann. Der Beitrag von **Silvia Michal-Misak**, Gründerin von *Politeia*, dem *Forum für Politische Mediation* in Wien, gibt eine Übersicht über methodische Besonderheiten dieses Ansatzes. Wie lange bereits quasimediatorische Methoden und Verfahren Usus in Gremien und politischen Zirkeln sind, zeigt **Emmerich Tálos**, Professor für Politikwissenschaft der Universität Wien, anhand der Tradition der Sozialpartnerschaft in Österreich.

Caspar Einem, Vertreter im Europaparlament, gibt einen historischen Überblick über die Entwicklung der demokratischen Bewegungen des letzten Jahrhunderts und skizziert seine Standortbestimmung mehr von der politischen Seite her. Er formuliert konkrete Aufgaben zur (Ab-)Sicherung von demokratischen Rechten und Interessenvertretungen der Schwachen, deren Gewährleistung gesellschaftlichen Frieden stärkt. Er schlägt konkrete Maßnahmen vor, wie in der heutigen Zeit ein demokratischerer Umgang miteinander gefördert werden könnte – aufgrund des historischen Verständnisses von Bewegungen und Lebensnotwendigkeiten des letzten Jahrhunderts, aus denen sich die von ihm vorgeschlagenen Weiterentwicklungen wie notwendige nächste Schritte ergeben.

Horst Zilleßen, der viele gesellschaftspolitische Entscheidungsprozesse erfolgreich als Umweltmediator begleitet hat, beschreibt in diesem Buch die Wichtigkeit der Partizipation für eine zivile Gesellschaft und betont die besondere Rolle des Diskurses in der Politik. Mediation fördere dabei nach seiner Meinung die Voraussetzungen

zur Partizipation an einer verantwortungsfähigen Bürger- oder Zivilgesellschaft. Joseph Duss-von Werdt geht das Phänomen Demokratie tiefgründig an, fordert Vorannahmen heraus, sucht den Boden des Realen im Demokratischen und entwirft danach eine hoffnungsträchtige kleine Vision persönlicher Strickart.

In der Praxis erweist sich Mediation für Vertreter und Vertreterinnen unterschiedlicher institutioneller Kontexte als hilfreiche Vorgangsweise, demokratische Lebensformen zu fördern. **Emmerich Tàlos** schildert eine österreichische Besonderheit, so scheint es, die Rolle und Verhandlungsstrategien der Sozialpartnerschaft als ein Gremium zur Aushandlung von Interessenkollisionen. **Monika Hartges** beschreibt die Funktion des *Multi-door Courthouse* in Hamburg als Drehscheibe für die Wahl und Durchführung der optimalen Strategie bei Konflikten sowohl im Sinne des Antragstellers wie auch des Konfliktpartners und des Wesens des Konflikts, was als Beispiel der Umsetzung einiger Vorschläge von Caspar Einem gesehen werden kann. Der mexikanische Bischof **Samuel Ruiz Garcia** versteht seine kirchliche Berufung auch als Aufruf, einen Beitrag für ein friedliches Miteinander zu leisten, was er anhand seines Engagements in der Auseinandersetzung um die Chiapas beschreibt.

Bill Dieveven zeigt, dass Mediation nicht nur im außerbehördlichen Kontext als Methode hilfreich eingesetzt werden kann. Seine Analyse von vier Jahren Mediation bei Konflikten zwischen Gemeinden in Alberta, Kanada, zeigen, wie hilfreich diese Art der Beilegung von Interessenkonflikten für die Öffentlichkeit sein kann und welche Umstände und Interventionen zu einem Gelingen beitragen können. Für seinen Einsatz hat er auch einen Preis erhalten, den *Premiers Award of Excellence*.

Gudrun Steinacker und **Thomas Neufing** gehen auf die schwierige Rolle der OSZE ein, einer demokratischen Einrichtung zur friedlichen Konfliktbeilegung, die durch ihre demokratischen Strukturen in heißen Konflikten besonderen Herausforderungen gerecht werden muss. **Hania Fedorowicz** erläutert dazu konkretes Anschauungsmaterial von einem Einsatz in Kroatien. Sie macht sichtbar, wie Friedenskulturen langsam wieder durch sehr kleine, aber gut geplante und begleitete Interventionen von außen auch nach innen etwas bewirken und wachsen lassen können.

Neben der Mediationsbewegung haben sich auch andere Initiativen der Förderung einer zivilen Gesellschaft zugewandt, von de-

nen wir hier nur zwei exemplarisch nennen wollen. 1997 wurde z. B. eine Arbeitsgemeinschaft *Wege zur Civil Society in Österreich* gegründet, die sich vorrangig der Förderung und dem Ausbau einer zivilen Gesellschaft widmet. Auch in anderen Ländern gibt es Initiativen, die sich für Alternativen zum herkömmlichen Rechtssystem einsetzen: So hatte z. B. 1999 die *Restaurative Justice Group* in der *Research School of Social Sciences* der *Australian National University* eine Konferenz abgehalten, die sich mit dem Thema beschäftigte, inwiefern die Regelung und Durchsetzung von Gerechtigkeit eher durch Institutionen der zivilen Gesellschaft als durch Staatseinrichtungen gewährleistet werden könnte. Generell wird von dieser Gruppe vorgeschlagen, dass neben der staatlichen Regulierung auch eine zivile Stelle eingerichtet werden sollte zur gegenseitigen Kontrolle, zur Wachsamkeit gegenüber Kontrollmissbrauch und zur Überprüfung ihrer Nützlichkeit. Weil staatliche Bürokratien „are inherently afflicted with imperatives to processing rather than relationships, rules rather than people, control rather than participation, enforced compliance rather than deliberative decision making ... they are ill equipped to deliver restorative justice and well equipped to crush it“ (Strang a. Braithwaite 2001, p. 8). Eine ähnlich gelagerte Problematik im österreichischen Rechtssystem und in der Rechtspraktik wird in diesem Buch von **Caspar Einem**, derzeit Vertreter im Europaparlament, aufgegriffen, und er schlägt mögliche Auswege daraus vor.

Eine bürokratische Befassung mit Konflikten und den Konfliktparteien, schlechte Regelungen, Ignoranz oder Verniedlichung individuellen oder kollektiven Leids tragen eher nicht zur Überwindung der Konflikte bei, sondern decken wiederum nur zu. So schlagen Wachtel und McGold (2001) sechs Prinzipien der *restorative practice* vor: Klarstellungen, Vermeidung von Beschimpfungen und Belehren, direkte Beteiligung der Täter am Prozess, Widersprüchlichkeiten zulassen, zwischen Tat und Täter unterscheiden und eine Chance darin sehen, dass Konflikte und Konfrontierung mit Verfehlungen das Potenzial in sich tragen, dass daraus für die Gestaltung der Zukunft gelernt werden kann. Ähnliches gilt für Mediation. Auch wenn hier die Zuordnung zu Täter und Opfer noch kaum zum Thema gemacht wurde, so sind dennoch Gerechtigkeit und Interessenausgleich wichtige Voraussetzungen für gelungene Vereinbarungen, was zwar in der Mediation selbst kaum explizit zum Ausdruck kommt, aber eigentlich inhärentes Element jeder Mediation ist. **Leo**

Montada, bis ins Jahr 2000 Leiter des *Zentrums für Gerechtigkeitsforschung* an der Universität Potsdam und Präsident der *International Society for Justice Research*, weist darauf hin, dass das Erleben von Ungerechtigkeit den Konfliktverlauf eher anheizt, dass aber eine von allen Beteiligten als gerecht empfundene Lösung auch bei noch so schweren Konflikten tatsächlich zur Beilegung beitragen kann.

IST MEDIATION PARTEILICH?

Mediation und *restaurative practice* setzen, wie demokratische Lebensweisen allgemein, voraus, dass die Beteiligten autonom und selbstverantwortlich ihre Interessen vertreten können und auch bereit sind, sich dem Konflikt und seiner Bearbeitung zu stellen. Es wird angenommen, dass Menschen zumindest fähig sind, sich um die Normen zu streiten, die das öffentliche Leben und das Leben des Einzelnen regeln (Berger 1997, S. 581). **Joseph Duss-von Werdt**, einer der Gründerväter der Mediation im deutschen Sprachraum, weist in diesem Band auf die Wichtigkeit der Eigenverantwortung, Selbstbestimmung und Selbstvertretung hin (und weniger auf die Rechtsvertretung), was eine Grundgebärde der Demokratie sei. Er geht sogar so weit zu hinterfragen, ob jemand, der anderen die Freiheit auf Selbstbestimmung nicht zugesteht, das Recht hat, die seine um jeden Preis zu verteidigen und die anderen dafür bezahlen zu lassen, womit er die Alleinherrschaft gegenüber jeglicher Art der ständigen Erneuerung und Wiederherstellung der konsensuell vermittelten Verwirklichung einer demokratischen Haltung durchsetzen will.

Es hat immer Normen und Werte gegeben, und trotzdem werden Menschen immer wieder mit mitmenschlichem Verhalten konfrontiert werden, das jenseits der pluralistischen Toleranzschwellen angesiedelt ist. Therapie und besonders Therapie im Zwangskontext (Anordnung zur Therapie durch Institutionen) soll Menschen Hilfestellung zur Wiedererlangung ihrer Befähigung zur Konfliktbearbeitung geben, damit sie (wieder) eine relative Autonomie im Sinne der Einhaltung von gesellschaftlich akzeptiertem oder zumindest toleriertem Verhalten erreichen können; Sie sollen befähigt werden, einerseits Anpassungsleistungen bezüglich der gesellschaftlichen Erwartungen erbringen zu können und andererseits auch ihre eigenen

Vorstellungen und Vorlieben in die Aushandlungsprozesse einbringen zu können. Die Voraussetzungen zur Wiederaneignung eines Konfliktes sind gegeben, wenn die Betroffenen in der Lage sind, sich ihm zu stellen, Eigenverantwortung zu übernehmen und den Konflikt aus eigenem Interesse heraus zu lösen oder zumindest einer leb-
baren Regelung zuzuführen.

Einige Beiträge geben auch Einblick, wie man als Betroffener in Konflikten zurechtkommen kann. Die Beiträge von **Friedrich Glasl**, dem Meister der Konfliktanalyse im deutschen Sprachraum, helfen zu erkennen, welches Verhalten auf bestimmten Konflikteskalationsstufen bzw. bei „heiß“ oder „kalt“ ausgetragenen Konflikten hilfreich sein kann. Ein Querdenker und eine Querdenkerin, **Stefan Wiesinger** und **Ani Jinpa Lhamo**, machen auf einen ganz anderen Zugang, Konflikte zu sehen, aufmerksam. Daraus können sich dann auch andere Auflösungen als Streit, Gesichtsverlust, Gewinnen und Verlieren ergeben. **Jürgen Bohl**, Facharzt für Pathologie und Neuro-pathologie in Mainz, erläutert dazu Grundsätzliches, indem er dem nachgeht, wie Gedanken an die Macht gelangen.

Dass Mediatoren und Mediatorinnen nicht nur vermittelnd eingreifen, sondern auch nicht umhinkönnen, auf einer Metaebene politisch Position zu beziehen, wird nicht nur in den hier abgedruckten Beiträgen der 2. Wiener Konferenz für Mediation zum Thema *Mediation und Demokratie* spürbar und sichtbar. Die Anschläge auf das *Pentagon* in Washington, DC, und das *World Trade Center* in New York einen Tag vor Konferenzbeginn lösten große Betroffenheit aus. Eine mediative Haltung einzunehmen – zumindest in der Reflexion – und einen Beitrag zu leisten zur Förderung einer Bewältigung der Ereignisse und ihrer Hintergründe, wurde nicht nur zur akademischen Übung, sondern hatte alle an der Konferenz Anwesenden in die Pflicht genommen. Die Grenzen des Verstehbaren und die politische Parteilichkeit der Mediation für eine Seite, nämlich für eine besondere Form der Auseinandersetzung mit Konflikten und der Vermeidung von lebensbedrohenden Auseinandersetzungsstrategien, wurden leidenschaftlich diskutiert.

Es wurde z. B. hinterfragt, warum gerade dieses Ereignis weltweit (zumindest in der westlich vernetzten Welt) so große Anteilnahme und Betroffenheit ausgelöst hat und nicht andere Ereignisse von ähnlicher Tragweite für die Bevölkerung von Stadtvierteln, zivilen Siedlungen, Völkern und Staaten. Bei welchen Anliegen werden Me-

diatoren und Mediatorinnen aktiv, mischen sich ein oder bieten sich als Mittler an? Welche Stimmen werden überhaupt gehört, und welche können sich kaum öffentliches Gehör verschaffen, und wann werden Mediatoren und Mediatorinnen überhaupt angesprochen? Bleiben sie stumm und inaktiv, wenn Stimmen (absichtlich) überhört oder nicht einmal registriert werden?

Johan Galtung, dessen Beitrag einen Tag nach dem Geschehen in New York als Eröffnungsrede der Tagung *Mediation und Demokratie* gehalten wurde, nimmt immer wieder Bezug auf die Ereignisse in New York und denkt über mögliche Verwurzelungen nach. Es ist eine auch viele Monate danach noch sehr lesenswerte Analyse, weil Galtungs Fokus auf die Tiefenstruktur des Konflikts gerichtet ist, und angesichts der weiterhin bestehenden Brisanz der Situation wird trotz des Abstands erkennbar, dass seine Ausführungen auf tiefer liegende, überdauerndere Prozesse gründen.

Nach **Gerda Mehta** und **Klaus Rückert** birgt die institutionelle Behandlung von Konflikten zwischen Menschen die Gefahr, dass sie auf Aspekte reduziert wird, die der Institution gemäß sind. Oft sind das nur die rechtlich relevanten. Dem Prinzip der Mächtigung folgend, genüge oft schon eine Unterstützungshilfe. Institutionen wären dann vorrangig zuständig für Einmischungen und wären nicht primär Auffangbecken für Problemdelegationen.

Die Psychologin und Journalistin aus Belgrad, **Spomena Mićić**, die aus einer in Mitteleuropa weniger vertrauten Lebenssituation und gesellschaftlichen Tradition kommt, beschreibt eine weitere Form von Konfliktlösung oder Konfliktbeilegung – die Verschwörungstheorie, wobei diese, so scheint es, nicht nur Staatsbürgern und -bürgerinnen des exkommunistischen Exjugoslawien vertraut ist. In angespannten Zeiten hilft es vielleicht, zumindest auf diese Weise Sinn zu schaffen?

DIE INTENTION DIESES BUCHES

Wie man heute noch von Demokratie als Grundlage des menschlichen Zusammenlebens sprechen kann, angesichts des derzeit üblichen Umgangs mit Konflikten und der eingefahrenen Form von Konfliktbelegungen zwischen Menschen, Gruppen, Völkern und Nationen – davon handelt dieses Buch. Es ist mehr als ein Sachbuch.

Es ist ein Buch, das beim Lesen herausfordert, das Sie als politische Person wachruft, Stellung zu beziehen, das Reflexionshilfen bereitstellt und mögliche Wege aufzeigt, wie es (vielleicht mehr oder anders) gelingen kann, die Lebensbedingungen und die uns umgebenden Lebensumwelten zu verändern und für uns und unsere Interessen einzustehen, ohne andere dabei allzu sehr zu überfahren und zu beschränken.

Das Buch thematisiert Konflikt, Gerechtigkeit, Neutralität, Allparteilichkeit, und es thematisiert Bereiche wie: sich um andere kümmern, engagiert mitgestalten, für eigene Rechte und für die der anderen eintreten und mit der Andersartigkeit von anderen zurechtkommen. Denn politische Freiheit ist nicht Unabhängigkeit, sondern Eigengesetzlichkeit und Selbstbestimmung, wie es das Wort Autonomie sagt. Nicht A kann die Freiheit von B definieren, d. h. bestimmen, sondern A hat B den Raum zu lassen, es selber zu tun. Autonomie kann man sich nicht nur einfach nehmen, man hat sie sich gegenseitig auch zu lassen. Damit erst wird Gleichheit anerkannt. „Wie du dir, so ich mir“ ist das eine, „Wie du mir, so ich dir“ das andere, schreibt Joseph Duss-von Werdt in diesem Buch. Laut Leo Montada sind alle sozialen Konflikte im Kern Gerechtigkeitskonflikte. Und Johan Galtung sagt nicht umsonst, dass Frieden auch Entwicklung und Förderung von Friedenskulturen braucht.

ZUM ZUSTANDEKOMMEN DIESES BUCHES

Die Herausgabe dieses Bandes und die Abhaltung der Konferenz *Mediation und Demokratie* sind Teil einer Reihe von Aktivitäten der ARGE *Bildungsmanagement, einer privaten Institution für Bildung und professionelle Weiterentwicklung mit Sitz in Wien*, die sich zum Ziel gesetzt hat, mittels Fortbildung, Ausbildung und Kongressen (Weiter-)Entwicklungen von Kulturtechniken zu fördern, damit u. a. soziale Konflikte leichter bewältigt und überwunden werden können. In den letzten 15 Jahren hat sie wesentlich zur Etablierung, Professionalisierung und Expansion der Mediation wie auch zu ihrer professionellen und gesellschaftlichen Verankerung in der deutschsprachigen Landschaft beigetragen.

Die 1. Wiener Konferenz für Mediation (September 1999) widmete sich mehr den methodischen Zugängen und Anwendungsfel-

dern der Mediation. Die Notwendigkeit einer Verknüpfung und einer vielleicht anstehenden Weiterentwicklung des Themas in Richtung Erhellung der politischen Dimension wurde bereits damals augenscheinlich. So ergab sich für die 2. Wiener Konferenz der Arbeitstitel *Mediation und Demokratie*, mit den komplexen Fragen, wie sich diese beiden Begriffe ergänzen oder in welchem Spannungsverhältnis sie zueinander stehen. Die 3. Wiener Konferenz für Mediation im September 2003 wird sich mit Unterschieden in den Traditionen von Konfliktkulturen und, daran anknüpfend, mit möglichen Formen von Konfliktkulturen im 21. Jahrhundert beschäftigen.

Für diesen Sammelband wurde nur eine Auswahl der vielen bei der Konferenz präsentierten Beiträge zusammengestellt. Mit dem Beitrag von Spomena Milačić, die den Verschwörungstheorien der letzten Jahre in Serbien nachspürt, wird bewusst ein Kontrapunkt zur eher amerikanischen Darstellung der Ereignisse gesetzt – symmetrische Eskalationen scheinen im Fall von massiven Auseinandersetzungen wohl wie von selbst zu entstehen, so wird hier nahe gelegt.

An dieser Stelle wollen Herausgeberin und Herausgeber den Mitorganisatorinnen, Referentinnen und Teilnehmerinnen für das Gelingen des Kongresses und letztlich auch für das Zustandekommen dieses Buches herzlichen Dank aussprechen. Ihr Mittun war wesentlicher Bestandteil am Gelingen. **Silvia Michal-Misak**, Obfrau von *Politeia (Verein für politische Mediation)* in Wien, möchten wir für ihr Engagement, die vielen wertvollen Anregungen und Organisationsleistungen wie auch tatkräftigen Unterstützungen in besonderer Weise danken. **Iris Rückert-Possel** und **Kishor Mehta** haben durch ihre unendliche Geduld und (fast) bedingungslos wohlwollende Unterstützung als gute Geister und Wegbegleiter wichtige Hilfe für das Durchhalten, Dranbleiben und Gelingen geleistet. Auch ihnen möchten wir besonderen Dank aussprechen.

Das Interesse und Engagement der Mitarbeiter des Carl-Auer-Systeme Verlags hat dem Produkt nicht nur einen besonderen Glanz verschafft, sondern hat in dem wertschätzenden, konstruktiven Miteinander zu qualitativen Sprüngen geführt. Herzlichen Dank den Verlagsmitarbeitern und besonders Joseph Duss-von Werdt – dem unermüdlichen Geburtshelfer.

Wir wünschen Ihnen viele Anregungen zur eigenen Orientierung und Positionierung für eine zukünftige Welt, in der der respekt-

volle zwischenmenschliche Umgang Leitlinie werden möge, und dazu kann die Mediation als Profession und Methode, aber auch als Haltung wertvolle Beiträge leisten.

*Gerda Mehta und Klaus Rückert
Wien, Februar 2003*

Literatur

- Auerbach, J. S. (1983): *Justice without law?* New York (Oxford University Press).
- Berger, P. (Hrsg.) (1997): *Die Grenzen der Gemeinschaft. Konflikt und Vermittlung in pluralistischen Gesellschaften.* Gütersloh (Bertelsmann).
- Geißler P. u. K. Rückert (2000): *Mediation – die neue Streitkultur. Kooperatives Konfliktmanagement in der Praxis.* Gießen (Psychosozialverlag).
- Klammer, G. u. P. Geißler (1999): *Mediation. Einblicke in Theorie und Praxis der Konfliktregelung.* Wien (Falter).
- Mehta, G. (2002): *Über die Schwierigkeit, in Familienangelegenheiten nützlich zu intervenieren.* Österreichischer Amtsvormund.
- Nautz, J., E. Brix u. G. Luf (Hrsg.) (2001): *Das Rechtssystem zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Zur Rolle gesellschaftlicher Selbstregulierung und vorstaatlicher Schlichtung.* Wien (Passagen).
- Pereira, W. (1997): *Inhuman rights. The western system and global human rights abuse. The other India. Goa, India* (Mapusa).
- Pelikan, C. (1999): *Das demokratiepolitische Potenzial der Mediation oder die Last der Wiederaneignung der Konflikte.* In: G. Klammer u. P. Geißler (Hrsg.): *Mediation. Einblicke in Theorie und Praxis der Konfliktregelung.* Wien (Falter).
- Strang, H. a. J. Braithwaite (eds.) (2001): *Restaurative justice and civil society.* Cambridge (Cambridge University Press).
- Wachtel, T. a. P. McGold (2001): *Restaurative justice in everyday life.* In: H. Strang a. J. Braithwaite (eds.): *Restaurative justice and civil society.* Cambridge (Cambridge University Press), p. 114–129.